

# Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rundschau

## Zur Chronik.

I. *Oesterreich*. Die alte *Landschaftsgliederung* Oesterreichs wird aufgehoben und durch eine gleichschaltende Gaueinteilung ersetzt. Es soll nichts von „Oesterreich“ mehr übrig bleiben.

Göring erklärt in einer in Linz gehaltenen Rede, daß nun die österreichische *Faulheit* aufhören und *arbeiten* gelernt werden müsse.

Alle *Beamten*, deren Stellung zum Nationalsozialismus unsicher sei, werden entlassen.

Beamte, die in jüdischen Geschäften kaufen, werden ebenfalls fristlos entlassen.

Die *katholischen Studentenverbindungen*, auch ihre Altherrenverbände, werden aufgelöst. Die haben in Oesterreich nicht wenig bedeutet.

Dem *Militär* wird streng verboten, noch irgendwie an katholischen Professionen usw. teilzunehmen. (Letztes Jahr noch schritt Innitzer in großer Militärbegleitung hinter der Hostie her.) Jede Verbindung mit der Konfession wird abgebrochen.

Der ehemalige deutsche Gesandtschaftsattaché *von Ketteler* ist als Leiche aus der Donau gezogen worden. Ohne Zweifel ist er das Opfer eines „Fememordes“ geworden. Er ist der Großneffe des berühmten Bischofs von Mainz gewesen, der gegen die Anfänge dieser Entwicklungen so leidenschaftlich gekämpft hat.

Die Staaten, welche Oesterreich im Namen des Völkerbundes *Anleihen* gemacht, fordern diese zurück oder verlangen Verzinsung. Deutschland weigert sich; es hat lieber das Geld der österreichischen Nationalbank und das der Juden geraubt.

Die *Opposition* im Lande selbst wächst. Besonders unter den schwer enttäuschten Nationalsozialisten. Diese fordern in Flugblättern immer neu Bürckels Rücktritt. Sie hätten nicht erwartet, als „eroberte Provinz“ behandelt zu werden. Bürckel betont die Notwendigkeit, Beamte aus „Altdeutschland“ herbeizuziehen. Hitler selbst müsse nach Wien, um zu vermitteln.

II. *Die Tschechoslowakei*. *Henlein* war vor dem 21. Mai in London und hatte dort u. a. Besprechungen mit Winston Churchill, Vanfittard, Sinclair. Er meldete Ribbentrop den ungünstigen Stand der Dinge. Ueber die kritischen Tage war er nicht in seinem Lande. Später erklärte er gegenüber Ward Price, dem profaschistischen Korrespondenten der „Daily Mail“, daß man unter Umständen Hitler und die Reichswehr zu Hilfe rufen werde.

Der Zwischenfall von *Eger*, wo zwei sudetendeutsche Velofahrer von einem tschechischen Posten erschossen werden, weil sie nicht Halt machen, wird gewaltig aufgebauscht. Deutsche Militärattachés nehmen an der Beerdigung teil, Hitler schickt einen Kranz. Die Beiden hatten wohl wichtige Botschaften an die Deutschen. — Eine große Geschichte wird auch aus der Konfiskation einer *Hakenkreuzfahne* bei einem reichsdeutschen Ehepaar gemacht.

Mehr als hundert tschechische *Intellektuelle* erlassen einen Aufruf, worin sie ihren festen Willen zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes wie auch zur Verständigung mit den Minoritäten aussprechen.

Es wird eine neutrale *Kommission* zur Kontrolle der Lage während der Wahlen erwogen. Inzwischen hält sich der Engländer Strang als „Beobachter“ im Namen der englischen Regierung in der Tschechoslowakei, vor allem in den Grenzgebieten, auf.

Der Kardinal *Verdier*, Erzbischof von Paris, besucht die Tschechoslowakei, wohl auch, um die Katholiken für diese zu beeinflussen.

III. *Spanien.* Man berechnet die Zahl der im Bürgerkrieg Getöteten auf 480 000. Einige aber auch auf eine Million, jedenfalls die Zahl der Schwerverletzten auf eine Million und ebenso die Zahl der Vertriebenen, dazu auf 50 Milliarden Pesetas die direkten materiellen Verluste.

Es wird von einer *Revolte* gegen Franco im Süden, an deren Spitze Queipo de Llano stehe, geredet. Er habe erklärt, es wäre besser, Burgos zu erobern als Madrid, und so Spanien von den Italienern und Deutschen zu befreien. — In Pamplona sind Hunderte von gefangenen Phalangisten ausgebrochen und nach Frankreich geflohen.

Der Ministerpräsident *Negrin* legt Protest gegen das englisch-italienische Agreement ein.

Die Parteinahme für die Republikaner wächst besonders in England und den Vereinigten Staaten und findet mannigfaltigen Ausdruck.

Grosse *Waffenlieferungen* an die Regierung werden bald dem französischen Generalstab, bald — Deutschland zugeschrieben, das Francos Sieg hinausschieben wolle, um das englisch-italienische Agreement zu stören.

Gerüchte über eine *Friedensvermittlung* durch England verflüchtigen sich.

IV. *China.* China beruft seinen *Botschafter in Tokio* ab.

Die ganze männliche Bevölkerung wird zur *Militärpflicht* herangezogen.

Die *Kämpfe* um Sutschau und die Lunghai-Bahn sind für die Chinesen nicht günstig verlaufen. Nun kommen ihnen ungeheure *Ueberschwemmungen* zu Hilfe. Aber die Zivilbevölkerung?

Die Japaner rücken gegen den Regierungssitz Hankau vor. Auch auf dem Jangtse. Die Vereinigten Staaten und England beanspruchen ihr Recht auf freie Schifffahrt.

Es seien im ganzen 8500 chinesische *Fischer*, darunter 1200 Frauen und 500 Kinder, von den Japanern umgebracht worden. (Ob nicht noch viel mehr?)

Zu den mörderischen *Bombardements von Kanton* bemerkt ein englisches Blatt, daß 40 Prozent des dazu nötigen Petrol (Benzin) von der *englischen* Gesellschaft Royal Dutch geliefert würden.

Zur Gewinnung der chinesischen Bevölkerung werden auch „geistige“ Mittel gebraucht. So das *Chin-Hsin-Min-Prinzip*, das heißt ein sich auf Konfuzius berufendes System, das, gegen die Kuomintang gerichtet, an die konservativen Gefühle der Chinesen appelliert.

V. *Deutschland.* Deutschland anerkennt *Mandschukuo*. (Wohl im Zusammenhang mit dem in „Zur Weltlage“ entwickelten Plan.)

Staatssekretär *von Bülow* (eine wichtige Persönlichkeit) tritt zurück. Man meint, wegen Differenzen mit Ribbentrop.

Das Bankhaus *Warburg* in Hamburg, das Hitlers Emporkommen mit gewaltigen Summen unterstützt und auch den Vierjahresplan Görings gefördert hat, wird nun „arisiert“.

England und die Vereinigten Staaten protestieren gegen die angekündigte Beschlagnahme des Vermögens auch ausländischer *Juden* in „Großdeutschland“.

Das Anhören des *russischen Senders* wird von nun an als „Volksverrat“ bestraft.

Das Vorhandensein der *Mordorganisation*, die bestimmt ist, hitlergegnere Ausländer abzutun (vorläufig im „Kriegsfall“), wird bestätigt.

Der berühmte „*Volkswagen*“, ein Auto für bloß etwa 1000 Mark, wird losgelassen und durch Dumping die ausländische Autofabrikation konkurrenziert. *Militärische* Zwecke werden auch dahinter stecken.

Ingenieure, Chemiker und andere *Techniker* werden aus dem Ausland zurückgerufen.

Es fehle an Nachwuchs für die *Lehrerschaft*.

Eine neue Welle der *Judenverfolgung* setzt ein.

Auf „*entartete Kunst*“ werden Razzias gemacht; als „*entartete Musik*“ wird auch die von Hindemith und Strawinsky erklärt.

*Forels* bekanntes Buch über die sexuelle Frage wird verboten. Das wäre nicht das Schlimmste, wenn daneben nicht — *Streicher* erlaubt wäre!

Göring droht durch die Essener „Nationalzeitung“ England mit dem Bau einer Riefenflotte und fährt mit glänzendem militärischem Gefolge nach Kehl, gegenüber Straßburg, zur Inspektion des Brückenkopfes.

*VI. Weltpolitisches Allerlei. 1. Außer Europa. Vereinigte Staaten.* Die Brüder La Follette versuchen wieder die Gründung einer „*Dritten Partei*“ (neben Republikanern und Demokraten), die möglichst alle radikalen Elemente umfasse.

Man wehrt sich gegen die immer wachsende *deutsche Spionage*.

An *Rußland* wird ein Ueberdreadnought geliefert.

*Mexiko.* Im Zusammenhang mit der Petroleumaffäre bricht in der Provinz Potosi ein von dem General *Cedillo* geführter Aufstand gegen die Regierung Cardenas aus, der rasch unterdrückt wird.

*Südafrika.* Die Regierung siegt glänzend über die nationalistische Partei des Doktor Malin. Aber 6½ Millionen Schwarze bleiben gegen 1½ Millionen Weiße politisch rechtlos.

*2. In Europa. Ungarn.* Ein Regierungswechsel bringt ein Kabinett *Imrédy*. Dieser gelte als große Finanzkapazität. Der Sinn des Wechsels bestehe in einer Rechtschwenkung, die aber den Rechtsextremisten des Major Szalassi den Wind aus den Segeln nehme und freilich auch die Agrarreform verhindern solle.

*Polen.* Der Widerstand gegen das Oberstenregime mit dem Wunsch nach Anschluß an die Westmächte und dem Eintreten für die Tschechoslowakei organisiert sich besonders um die Person von Paderewsky und um die Bauernpartei.

Oberst *Beck* macht einen Besuch in Stockholm, wo *Sandler*, der sogenannte Sozialist, diesem böserartigen Verstörer des Weltfriedens seine „große Achtung und Freundschaft“ versichert.

*Schweden.* 30 000 Mitglieder der „Nationalen Union“ (entsprechen die wohl unserer „Vaterländischen Vereinigung“?) verlangen den Austritt aus dem Völkerbund.

*England.* Eine Reihe von *Nachwahlen* zum Parlament zeitigen Niederlagen der Regierung, fast alle zeigen eine Verminderung ihres Anhangs.

Die Einführung der *allgemeinen Wehrpflicht* im Kriegsfall wird in Aussicht genommen. Auch ein Werk Hitlers.

In den Vereinigten Staaten werden 400 (500?) Bombenflugzeuge bestellt.

Eden warnt in einer Rede in seinem Wahlkreis stark vor Konzessionen an die Diktatoren.

*Frankreich.* Es wird ein *Generalstab für die Kolonien* geschaffen.

Eine *Nachwahl* für die Kammer in *Saintes* (Südfrankreich) erregt Aufsehen, weil sich dort die Radikalsozialisten erfolgreich mit der Rechten verbinden, um den sozialistischen Kandidaten zu besiegen.

*Charles Maurras*, der bekannte und berüchtigte Royalistenführer, der vor kurzem noch wegen Morddrohung gegen Linkspolitiker im Gefängnis gefesselt wird in die Akademie gewählt, zum Beweis der reaktionären Verknöcherung und Verbitterung dieser Rechtskreise.

*Holland.* In *Rotterdam* wird ein Führer der ukrainischen Reaktion, Oberst *Konovaletzsch*, auf der Straße durch eine Höllenmaschine ermordet. Ob durch Agenten der GPU, oder der Gestapo oder andere bleibt im Dunkel.

*Belgien.* Eine Regierungsumbildung macht *Spaak* zum Ministerpräsidenten. Er bekennt nun: „Ich glaube nicht mehr an den Klassenkampf.“ In Genf, heißt es, sei Spaak sehr beliebt wegen seinen zynischen Bemerkungen über Völkerbund und kollektive Sicherheit.

*VII. Völkerbundsfragen.* Die von der Judenchaft vor den Völkerbund gelangte *Flüchtlingsfrage* ist einer Kommission übergeben worden und soll im Herbst dran kommen. Das wäre dringlicher gewesen als Mottas „umfassende Neutralität“.

Das *Chile* des Faschisten und Multimillionärs Edwards ist aus dem Völkerbund ausgetreten, weil dieser nicht den Diktatoren zuliebe Selbstmord üben wollte.

VIII. *Friedensbewegung*. Vom 15. bis 22. Mai hat eine internationale *Friedenswoche* („Tag des guten Willens“) stattgefunden, die besonders in den angelsächsischen Ländern, aber zum Teil auch bei uns, gefeiert wurde.

In *Marseille* haben auf einem großen Kongreß *Frauen* aus aller Welt gegen Faschismus und Krieg demonstriert.

Der Rat der evangelischen Kirchen Frankreichs hat sich (mit kleiner Mehrheit) für das Verbleiben im RUP. ausgesprochen und hat das Wirken seines Sekretärs Pfarrer Jézéquel in demselben gebilligt.

*Lord Cecil* spricht sich beim Empfang seines Nobelpreises in *Oslo* stark für den Völkerbund aus, nicht ohne scharfe Kritik an den Regierungen.

IX. *Wirtschaftliches und Soziales*. Ein gewaltiger Streik auf *Jamaica* scheint einer großen Notlage der Bevölkerung zu entspringen, deren Einkommen sich am Rande des Hungertodes bewegte und die Gegenstand arger Ausbeutung durch die Plantagenherren sei.

Roosevelts *Labour Bill* zur Regelung der Arbeitszeit und der Löhne ist durchgegangen.

X. *Kirche und Religion*. 1. *Protestantismus*. Der evangelische Oberkirchenrat von Oesterreich hat beschlossen, daß bei allen nationalen Festtagen auch die Kirchen die *Hakenkreuzfahne* hissen sollten. Ihr wahres Zeichen!

Der Theologieprofessor *Adolf Schlatter*, ein Schweizer, vor allem durch seine Wirksamkeit in Tübingen bekannt, ist im höchsten Greisenalter gestorben. Er war als Theologe etwas Außerordentliches, voll Originalität und Lebendigkeit in seiner Vertretung eines „biblischen“ und „positiven“ Christentums. Seine *politischen* Sünden muß man übersehen, so leid sie einem auch tun.

Eine große Sache ist ohne Zweifel die Erinnerung an *John Wesley*. Man sollte von ihm und seinem Bruder Charles, diesen Führern einer der größten Erweckungsbewegungen der Christenheit, die durch das Wort „Methodismus“ ganz ungenügend charakterisiert wird, allgemein viel mehr wissen.

2. *Katholizismus*. In *Bayern* sollen die Kinder vom 12. Altersjahr an selber entscheiden, ob sie *Religionsunterricht* wollen oder nicht.

Die angehenden *Judetendentschen Priester* wollen bloß noch von deutschen Bischöfen konfakriert werden.

Am *eucharistischen Kongreß* in Budapest hat der Kardinal Pacelli gegen den Nazismus und Kommunismus gesprochen.

In *Oesterreich* seien 112 000 aus der römischen Kirche ausgetreten, davon 46 000 allein in Wien.

3. Die *Grabeskirche Christi* in Jerusalem, die schwerlich Christi Grab bezeichnet, sei im Verfall begriffen. Man kann das als *Zeichen* auffassen.

XI. *Natur*. Der *Mount Everest* hat wieder den Angriff einer Expedition abge schlagen. Bravo, *Mount Everest*!

15. Juni 1938.

#### Zur schweizerischen Lage.

Obwohl in den letzten Zeiten, nicht zu meiner Freude, in bezug auf die Schweiz mehr Schlimmes als Gutes zu sagen war, wenn man nämlich bei der Wahrheit bleiben und nicht sich selbst und andere betrügen wollte — was freilich bequemer und populärer ist! — so habe ich doch bei diesen Darstellungen der schweizerischen Lage immer das Gefühl gehabt, es mit etwas *Lebendigem* zu tun zu haben, für das man hoffen und kämpfen könne — aber was soll man mit einer *neutralisierten* Schweiz anfangen?

Motta hat also in *Genf* seine Beute geholt. Wahrscheinlich hat es noch viel Schweiß hinter den Kulissen gekostet. Aber er hatte ja für diese Arbeit, die

den Tod der Schweiz zur Folge hat, die von uns bezahlte Organisation, während die Schweiz, die *leben* will, schläft — eine gesunde Beschäftigung, aber nicht zu allen Stunden angezeigt. Motta hatte auch das Glück — und Glück hat er ja! — neben einem Grimm, Meierhans und Huber in Bern und Basel auch in Genf einen Sozialistenführer zu haben, der seine Geschäfte willig besorgte. Es war eine Stunde tiefster Erniedrigung der Schweiz, als sie in Gestalt ihres Vertreters dieses todbringende Geschenk empfing, von dem sie sich einredet, es sei lebenbringend. Das haben die anderen Völker gefühlt. Allerlei scheinbare Zustimmung darf uns darüber nicht täuschen. Wir haben anderwärts ehrliche Stimmen der *Ablehnung* gebracht, die leicht vermehrt werden könnten. Ehrlich *gefremt* haben sich bloß die Diktatoren und ihre Gesinnungsverwandten; sie wußten warum. Die anderen haben, wo sie uns nicht einfach verachteten, eher einen gewissen Neid über den Vorzug empfunden, den wir beanspruchten: Mitglieder des Völkerbundes zu sein und seine Vorteile zu genießen, ohne etwas für ihn zu leisten. Das Gerede über unsere „besondere Lage“ hat seit langem in Genf nur ein sarkastisches Lächeln erregt und die feierliche Versicherung unserer trotzdem vorhandenen heißen Liebe zum Völkerbund ist nicht weniger als das empfunden worden, was es ist.

Solche Stunden der Erniedrigung und Schmach, Stunden, wo die Todeschatten sich auf ein Volk zu legen scheinen, können in seiner Geschichte vorkommen und können verwunden werden, wenn das Volk *weiß*, daß es Schmach, Erniedrigung und Todesgefahr ist. Aber sehr bedenklich, ja tödlich müssen sie werden, wenn man tut, als ob tiefste Schmach höchste Ehre wäre und als ob man sich nicht genug darüber freuen könnte, daß man etwas, dessen man sich schämen müßte bis ins Innerste, glücklich durchgesetzt habe.

Das aber scheint, auf der Oberfläche wenigstens, unser Fall zu sein. Ein Nachspiel des Genfer Schauspiels unserer Erniedrigung war die große „Wehrtagung“ in *Colombier*. Dort erschien Motta, zeigte triumphierend seine Beute und wurde als eine Art Retter der Schweiz, so eine Art moderner Winkelried gefeiert. Und es wiederholte sich, was wir nun auch von anderswoher gut kennen: Es war in Genf richtig ein „*Wunder*“ geschehen. Wo Motta und seine Organe Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatten, da hatte die „*Vorsehung*“ gewaltet. Katholische und protestantische Feldprediger sind auch dabei gestanden und haben ihren Wunderglauben dazu gelegt. Das Schönste aber war, daß Motta, nachdem er noch andere Lehren aus diesem „*Wunder*“ in Genf gezogen, den Satz sprach: „Die dritte Lehre ist die des *Mutes*.“ Ausgerechnet des *Mutes*!!

Gegenüber einer solchen traurigen und dem Gericht rufenden Verkehrung der Wahrheit in das Gegenteil ist es erquickend, wenn sogar im „*Journal de Genève*“ (Nr. 104), freilich nur in seiner „*Tribune libre*“, ein unpolitischer Mann wie Professor *Eduard Claparède* auftritt und folgendes erklärt: „Sollte es wirklich so sein, daß wir unter der Bedrohung durch die brutale Gewalt gezwungen wären, unsere Empörung zu verschweigen und unseren Glauben an die Richtigkeit der Prinzipien, die wir bisher verherrlicht haben, abzusagen, dann wären wir für dieses Verschweigen und diese Absage zu entschuldigen. Aber dann wollen wir wenigstens *ehrlich* sein, dann wollen wir anerkennen, daß wir *kapitulieren*, daß wir unsere Ideale einer verhassten Wirklichkeit opfern. Und vor allem wollen wir nicht unsere Niederlage durch trügerische Maskierung verhüllen. Wenn die moralische Neutralität uns aufgezwungen ist, sei es denn! Demütigen wir uns! Aber ums Himmels willen feiert sie nicht gar mit Triumphgefängen, macht doch nicht aus dieser moralischen Neutralität, welche eine *contradictio in adjecto* ist, ein neues sacro-sanktes Prinzip. Dagegen hat sich der verstorbene Professor an unserer Rechtsfakultät, *Alfred Martin*, kategorisch erhoben, als man Anno 1914, beim Beginn des Krieges, diese traurige Sorte von Neutralität zu preisen begann. Ich schliesse, indem ich mir erlaube, seine lapidaren Worte zu zitieren, die es verdienen, in alle Seelen eingeschrieben zu werden: „Die moralische Neutralität ist nichts anderes als eine Verneinung der Moral. Neutral, das heißt gleichgültig gegen Gut und Böse zu sein, steht im Widerspruch mit dem Wesen der Moral selbst.“

Es gibt auch sonst noch Symptome, daß die *andere* Schweiz noch nicht tot ist. Unfere im Zeichen des RUP. stattfindenden Versammlungen in Zürich, Winterthur und Frauenfeld gegen den Neutralitätstod und für eine *lebendige* Schweiz im Völkerbund waren sehr gut besucht und von der wärmsten Stimmung getragen. Sicher wäre es anderwärts ebenso gewesen, wenn man die Energie gehabt hätte, solche Versammlungen zu veranstalten.<sup>1)</sup> Denn von selber wird der Tod, den Motta und seine Helfer über die Schweiz gebracht, nicht weichen. Es wird dafür einer wahren *Auferstehung* bedürfen, einer *Erhebung* und *Wiedergeburt* der Schweiz, und diese wird nicht ohne Kampf, Mühsal, Leiden und Opfer geschehen können. Wenn wir noch eine *Jugend* haben, die in einer lebendigen Schweiz leben will, die eine Schweiz will, welcher *Sinn* und *Inhalt* eignet und die nicht bloß ein Schauplatz für Fußballspiel und Flirt, Geldverdienen und Karrieremachen ist, dann muß sie ans Werk. Sofort, bevor es zu spät ist! Und es *gibt* eine.

Zu den wirksamsten Helfern Mottas haben einige *sozialdemokratische* („sozialistische“) *sogenannte Führer* gehört, denen es durch ihre Pressekritik und überhaupt Apparatkritik auf der einen, die geistige Trägheit der Arbeitermasse und die Charakterlosigkeit andersdenkender „Führer“ auf der anderen Seite gelungen ist, die Mehrheit der Partei zu gewinnen. Auf dem *Parteitag in Basel* wurde diesem edlen Tun das Siegel aufgedrückt. Der Hauptreferent, Nationalrat *Meierhans*, Redaktor des „Volksrechts“, neben Grimm und als dessen Organ ein Hauptmacher in dieser Angelegenheit (der gleiche, der Arm in Arm mit Oberst Wille das Jahrhundert in die Schranken forderte), erlaubte sich den Spaß, sich und seine Gesinnungsgenossen als diejenigen hinzustellen, die dem „Verstand“ gehorchten, während sich die anderen vom „Gefühl“ leiten ließen, und bezeichnete nachher den Parteitag als einen „der ruhigen Vernunft“. Das Gelindeste, was man von ihm sagen kann, ist, daß es ein „Parteitag der kurzichtigsten Unvernunft“ und einer des charakterlosesten Abfalls von allem Sozialismus war. Ich habe schon anderwärts darauf hingewiesen, daß in dem Augenblick, als in Basel sogenannte Sozialisten sich gegen eine kollektive Ordnung des Völkerlebens zugunsten des kapitalistischen Manchesterturns aussprachen („Jeder für sich, Gott für Alle!“), gerade diese kollektive Ordnung einen gewaltigen und entscheidenden Sieg errungen hatte. In Basel verhöhnten sogenannte Sozialisten diese kollektive Ordnung als Utopie und Traum. Als ob nicht der Sozialismus bis auf diesen Tag als Utopie und Traum verhöhnt würde! Als ob es nicht noch viel *leichter* wäre, an den Völkerbund zu glauben als an den Sozialismus! Aber diese Leute glauben ja auch nicht an den Sozialismus! Grimm hat das ja in einem Anfall von Ehrlichkeit (allerdings einer spekulativen Ehrlichkeit) offen erklärt, und in Basel bewies das die ganze Debatte über die innere Politik, in der man mühsam den Bankrott der ganzen, aus dem Unglauben an den Sozialismus entsprungenen „Politik der Mitte“ verhüllte.

Um aber zur Neutralität zurückzukehren, so hat Meierhans sich auch den Satz geleistet: „Die Sozialdemokratie war von Anfang an gegen den Völkerbund und für die absolute Neutralität!“ Dazu ist folgendes zu sagen: Die sozialdemokratische *Internationale* war von Anfang an bis auf diesen Tag fest und begeistert für den Völkerbund, die schweizerische Partei aber war einst dagegen, weil sie damals vom *bolschewistischen* Raufch erfüllt war. Aus Unvernunft! Meierhans selbst war damals, wenn ich nicht irre, *dafür*. Aber sein jetziger Meister Robert Grimm hat in jener ganzen Zeit, wie auch später, stets gezeigt, daß er zwar ein geschickter Demagoge ist (und daneben ein tüchtiger Verwaltungsmann), aber ohne eine Spur von wirklicher Voraussicht des Kommenden. Und *diese* „ruhige“, an Regierungs- und Bundesratsfessel gebundene Vernunft hat in Basel gesiegt.

<sup>1)</sup> Ich erlaube mir auch, auf den neuen Rundbrief des *Escherbundes* hinzuweisen, worin unser Freund *Rudolf Schümperli* auf ausgezeichnete Art mit dem ganzen Problem der Schweiz auch das der Neutralität behandelt. Er ist zu beziehen in der „Pazifistischen Bücherstube“, Gartenhofstr. 7, Zürich.

Es gab auch in Basel *Opposition*. Sie wurde aufs trefflichste und wirksamste durch unseren Freund Doktor *Kramer*, den Redaktor der St. Galler „Volksstimme“, vertreten. Aber der Apparat hatte auch hier dafür geforgt, daß die Opposition nicht aufkam. Er nahm für sich drei Referenten und drei Stunden in Anspruch, ließ aber den Rednern der Opposition nur je sieben Minuten Zeit, schränkte auch ihre Anzahl ein und mißbrauchte das Schlußwort durch miserable, den französischen Cagouards und englischen Diehards abgelaufchte Demagogie. Auch ist die Wahl der Delegierten schon stark durch den Apparat beeinflusst, der dazu selbst gegen fünfzig Stimmen liefert. So sieht, nebenbei bemerkt, die „*Demokratie*“ aus, mit der man nun in diesen Kreisen solch einen Kultus treibt. Unter diesen Umständen war die Zahl von neunzig Stimmen gegen den Antrag des Parteivorstandes schon ein rechter Erfolg. Dieser wäre ohne Zweifel noch ungleich größer gewesen, wenn nicht ein Mann, der einst Besseres bedeutete, eine traurige Rolle gespielt hätte, nämlich *Paul Graber*, der einstige Führer der welschen Sozialisten, der Freund von Charles Naine. Anstatt, wie es wohl seine innerste Ueberzeugung gefordert hätte, an der Spitze der Opposition zu stehen und damit die große Mehrheit der Welschen, nebst vielen deutschschweizerischen Genossen, mitzureißen, wählte er das wirksamste und perfideste Mittel, um dem Parteivorstand zum Siege zu verhelfen: er „verbesserte“ durch ein Amendement dessen Vorschlag so, daß er auch einem Teil der Opposition annehmbar erschien. Am Sinn der Entscheidung hat sich dadurch natürlich nichts geändert, es wurde ihr nur ein diesen Sinn verhüllendes Mäntelchen umgeworfen. O Charles Naine, wenn du noch lebst! Man erkennt an diesem Beispiel, was es bedeutet, ob *ein* Mann da ist, oder zu frühe gehen mußte.

Einen ärgeren Hohn kann man sich nicht denken, als daß der Parteitag zuletzt die Internationale sang. Fast wie wenn gewisse „Christen“ etwa singen: „Ein feste Burg.“<sup>1)</sup>

Inzwischen hat sich die Herrlichkeit der Neutralität wunderbar entfaltet, nach verschiedenen Richtungen.

Da ist einmal *Motta* selbst. Er hat an der Locarner Gewerbeausstellung erklärt: „Es wäre dem Grundfatz der Neutralität nicht gemäß, daß der neutrale Staat zwar mit allen Ländern, und namentlich mit den Nachbarn, korrekte Beziehungen unterhalte, jedoch eine besondere Neigung für das eine oder andere zeige.“ Solche Neigungen behält er sich selbst vor: *für* Franco-Spanien und Mussolini-Italien, *gegen* Volksfront-Frankreich und Sowjet-Rußland. Ihn hindert diese Neutralität nicht, einen von der selbstverständlich faschistischen „*Squilla Italica*“ aufgeführten Film zu besuchen, der Hitlers Italienfahrt verherrlicht, und begeistert Beifall zu klatschen. Die übrigen Schweizer aber sollen auch in bezug auf ihre privaten Sympathien und Antipathien neutralisiert werden.

Das Gleiche verlangen die Diktatoren. Sie legen die Neutralität so aus, daß bei uns kein offenes Wort gegen ihr Regime mehr gesagt werden dürfe. Ja, sie gehen so weit, sogar die Tatsache, daß der Völkerbund weiterhin seinen Sitz bei uns habe, als eine Verletzung der Neutralität zu bezeichnen. Um die Schweiz desto sicherer auf dieses Geleise zu bringen, stellt man schlau die Weichen. Die „Frankfurter Zeitung“, die man für solche Zwecke bestehen läßt, muß einen Artikel schreiben, worin wieder versichert wird, daß niemand in Deutschland daran denke, die Selbständigkeit der Schweiz, deren Existenz eine Notwendigkeit sei, anzutasten.

Und der Bundesrat geht nur zu leicht auf dieses gewünschte Geleise. Um

---

<sup>1)</sup> Der Parteitag hat sich im übrigen für das eidgenössische *Strafgesetz* ausgesprochen. Die Lex Häberlin — Eier darin genießen so loyale Leute ja nicht. Er hat verlangt, daß *faschistische Offiziere* aus dem Heer ausgeschlossen würden. Als ob die Kaltstellung von ein paar Lieutenants an der Sachlage: der Gesinnung unserer militärischen und politischen „Führung“ etwas änderte! Er hat auch eine Geste für die *Tschechoslowakei* gemacht. Aber was für eine matte, nichtsagende! Er konnte ja auch bei seiner „umfassenden Neutralität“ nicht *mehr* sagen.

gerade das neueste Beispiel zu nennen, das unglaublich ist: da schreibt ein ehemaliger Nationalsozialist, *Hans Vonwil*, der das Nazitum gründlich kennen gelernt hat, ein Buch mit dem Titel „Ein Schweizer erlebt Deutschland“, worin auch aus intimstem Wissen berichtet wird, was das Hitlertum über die Schweiz denkt und in bezug auf sie plant. Nichts kann für unsere Rettung wichtiger sein, als solches zu wissen. Aber das geht gegen die Neutralität. Flugs erklärt der Bundesrat dem Europa-Verlag, er tue gut, das Buch für die Schweiz aus dem Handel zurückzuziehen, und der Verlag geht darauf ein, um, wie er erklärt, wenigstens die Verbreitung für das *Ausland* nicht zu verlieren. Der neutralisierte Schweizer aber darf es nicht lesen. Stellen wir klipp und klar fest: *Hitler regiert schon weitgehend die Schweiz.*

Inzwischen fließt die deutsche Propaganda in Strömen durch die Schweiz, diese wie Hochwasser überflutend. Sie wird mit nationalsozialistischen Stützpunkten (es gibt aber auch italienisch-faschistische!) völlig überzogen. Schon tauchen auch S. S.-Leute in Halbuniform auf, bald werden sie in ganzer erscheinen. Naziliteratur aller Art überschwemmt uns. Das Nazihetzblatt „Der Deutsche in der Schweiz“ erscheint ruhig weiter. Es verherrlicht ungestört den politischen Mord im Interesse des Dritten Reiches. Ebenso das, wie behauptet wird, von Musy unterstützte „Schweizervolk“, das schweizerisch maskiert ist. Ein deutsches Unterrichtsmittel, „Volkstumskarte“ genannt, worin die bekannte These vertreten wird, daß alle Deutschsprechenden auch ins „großdeutsche“ Reich müßten und die Schweiz ein „Deutscher Staat“ heißt, wird zwar „aus dem Verkehr zurückgezogen“, aber die Sache selbstverständlich weiter geübt. Auf diese Tatsachen weist besonders die ausgezeichnete „linkskatholische“ Zeitschrift „*Die Entscheidung*“ unermüdlich und auf eine Weise hin, die Aufsehen erregt. Aber was geschieht? Wie nun im Nationalrat Humbert-Droz und Bodenmann darauf hinweisen, da antwortet Motta, er erblicke in all diesen Dingen keine Gefahr. Wir seien dafür zu gute Demokraten. (Namentlich er selbst!) Die deutsche und italienische „Kolonie“ in unserem Lande dürften solche Organe so gut haben wie andere. (Wo haben die andern solche Organe?) Bundesrat Baumann aber setzt sich auf ein sehr hochbeiniges Roß und erklärt, mit Kommunisten verhandle er nicht über die Unabhängigkeit der Schweiz. Wo blieben übrigens die andern?

Der Schreibende erwartet seinerseits wenig von Verboten; aber der *Geist*, der aus diesem Bundesrat spricht, der ist eine schwere Gefahr.

Aber nun das Paradoxe: Während der deutschen Pressepropaganda vollständig freier Lauf gelassen wird, tut man immer neue Schritte zur Einschränkung und Knebelung der freien *schweizerischen* Literatur. Die Leser erinnern sich jenes vor zwei Jahren erschienenen Ukas, worin auf eine ebenso gemeine wie perfide Art „antimilitaristische“ Literatur mit „religionsfeindlicher, kommunistischer und anarchischer“ zusammengestellt und deren Einfuhr verboten wurde. Nun hat er diesen Ukas und damit das Polizeinetz erweitert. Es heißt nun:

„Art. 1. Die Bundesanwaltschaft wird in Verbindung mit den eidgenössischen Zoll- und Postbehörden beauftragt, aus dem Auslande eingeführtes kommunistisches, anarchisches, antimilitaristisches, religionsfeindliches und anderes Propagandamaterial, das geeignet ist, die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft, insbesondere die Unabhängigkeit und die *Neutralität* des Landes, die demokratischen Einrichtungen oder die Interessen der *Landesverteidigung* zu gefährden, zu beschlagnahmen. Ueber die Einziehung entscheidet der Bundesrat.

Art. 2. Die Bestimmung des Art. 1 findet auch Anwendung auf Propagandamaterial der erwähnten Art, *das in der Schweiz hergestellt wird.*“

Dieses „andere“ Propagandamaterial ist natürlich das, welches den Herren Baumann-Motta-Stämpfli nicht paßt. Das wird zwar ein wenig maskiert. Man tut, als ob damit auch Naziliteratur getroffen sei. Aber schon der Fall Vonwil zeigt, wie es gemeint ist. Und sobald man die Macht dafür zu haben meint, werden andere Erläuterungen folgen.

So kommen wir wieder auf das alte, langweilige Thema: daß man in dem

Augenblick, wo „Landesverteidigung“ das dritte Wort wird, die zu verteidigende Schweiz auf alle Art preisgibt, bis nichts mehr zu verteidigen ist und auch niemand mehr da ist, der eine solche Schweiz bis auf den Tod verteidigen möchte. In *Schaffhausen* wird die „Arbeiterzeitung“ gemäßregelt, weil sie davon geredet, daß die „braune Bestie zum Sprung auf die Tschechoslowakei ansetze“ und von „nationalsozialistischen Weltbrandstiftern“ dazu. Im Zürcher „*Tagblatt*“, einem amtlichen Organ, beanstandet man uns den Titel eines Vortrags: „Die Katastrophe Oesterreichs“, nimmt aber nationalsozialistische Inerate bereitwillig auf. Man gewährt, wie neuerdings enthüllt worden ist, einem so ausgesprochenen Parteigebilde wie die „*Vaterländische Vereinigung*“ ist, einen Bundesbeitrag und Einblick ins Generalstabsdossier. Am freisinnigen (!) Parteitag in Bern wimmelt es nur so von Forderungen einer neuen „Disziplin“ und „Ordnung“. An die Spitze der militärischen Landesverteidigung aber sollen Männer wie *Wille* und *Guisan* kommen — Männer, deren privaten Charakter ich nicht antasten will, die sich aber als Verteidiger der Demokratie seltsam ausnehmen. Was bedeutet demgegenüber die Entfernung des nazistischen Hauptmanns Erwin Müller aus dem Grenzdienst? Dabei schreitet die Militarisierung überhaupt mit Riesenschritten vorwärts. Von den 400 Millionen, die man großartig als Mittel zur *Arbeitsbeschaffung* hingestellt, werden zwei Drittel für *militärische* Zwecke benutzt.<sup>1)</sup> In dem großen Waffenschmuggelprozeß erscheint es als ganz natürlich und erlaubt, wenn von der Schweiz Waffen für die *Cagouards* geliefert werden — nur nicht für Volksfront-Spanien. Dabei wird das *Finanzproblem* in einem Geiste des engsten Besitzbürgertums behandelt und die *Sanierung der Bundesbahnen* verschleppt. Und die ganze Verfohnungskampagne hat sich als das enthüllt, was sie immer war: als durch und durch unehrlich!

Aber — Heil uns! — wir haben die Deutschen im *Fußballmatch* in Paris besiegt!

Nun aber soll etwas kommen, was vieles gut macht, eine Tat, eine Leistung: das *neue Strafrecht*. In diesem Sinne wird dafür eine gewaltige Propaganda gemacht, während der „Föderalismus“ (der kürzlich in Lausanne eine große Heerschau hielt) sich dagegen wendet.

Was ist davon zu halten? Ich möchte betonen, daß das, was nun folgt, meine rein persönliche Auffassung ist, was sich übrigens von selbst versteht.

Ich bin *gegen* dieses eidgenössische Strafrecht. Warum? Etwa aus Föderalismus? Ich bin Föderalist „bis auf die Knochen“, allerdings *Geiß* vorausgesetzt. Aber das würde mich so wenig abhalten, für ein eidgenössisches Strafrecht zu sein, als es mich davon abhält, mich des eidgenössischen *Zivilrechtes* zu freuen. Auch verkenne ich gar nicht, daß der Strafrechtsentwurf allerlei Gutes enthält. Nur die *Originalität* des Zivilrechtes finde ich keineswegs darin und glaube nicht, daß es sich um ein Werk handle, das für ein wirkliches Schweizertum Bedeutung habe. Aber auch das würde mich nicht abhalten, dafür zu stimmen, wenn auch ohne Elan.

Nein, das alles ist es nicht, was mich zum Gegner macht, trotz einer teilweise schlechten Gesellschaft dafür. *Es sind vielmehr die Lex-Häberlin-Eier, die man in das Gesetz hineingelegt hat.*

Es handelt sich um folgende Bestimmungen:

1. „Wer öffentlich zum Ungehorsam gegen militärische Befehle, zur Dienstverletzung, zur Dienstverweigerung oder zum Ausreißen auffordert, wer einen Dienstpflichtigen zu einer solchen Tat *verleitet*, wird mit Gefängnis bestraft.“ (Art. 276, 1.)

2. „Wer einen fremden Staat in der Person seines Oberhauptes, seines diplo-

<sup>1)</sup> Bei dieser Hochkonjunktur des Militarismus mutet es merkwürdig an, daß das nun dem Nationalrat vorgelegte *Luftschutzgesetz* wegen allzu liederlicher Fassung mit großer Mehrheit an den Bundesrat zurückgewiesen wurde. Hier hat wohl die *Volksstimmung* gewirkt.

matifchen Vertreters oder in feiner Regierung öffentlich *beleidigt*, wird mit Gefängnis oder mit Buße bestraft.“ (Art. 296.)

Man wird mich fragen: „Aber versteht ſich die erſte dieſer Beſtimmungen nicht von ſelbſt? Haft du denn nicht immer behauptet, du habeſt nie jemanden zur Dienſtverweigerung verleitet?“

Ich antworte: Sicherlich. Bei einer *loyalen* Rechtsprechung wäre gegen eine ſolche Beſtimmung nichts einzuwenden. Aber ſo wie heute die Dinge liegen, iſt da nicht zu befürchten, daß mit dieſer Beſtimmung, etwa wie im Falle Mühleſtein, alle diejenigen getroffen werden ſollen, von denen man behaupten kann, ihr Wirken „ſei *geeignet*, zur Dienſtverweigerung zu verleiten“? Und wäre das nicht ein Netz, in das man jeden Antimilitariſten fangen könnte?

Noch klarer iſt die Gefahr der anderen Beſtimmung. Was heißt „*beleidigen*“? „*Befchimpfen*“ wäre ein einigermaßen klarer und legitimer Begriff. Aber „*beleidigen*“! Man denke an die Empfindlichkeit der Diktatoren! Jede, aber auch jede Kritik eines ſolchen kann durch dieſe Beſtimmung kriminell werden. Darum: *Nein!*

Aber man wird mir zum Schluſſe einwenden: „Willſt du denn wegen einigen ſolchen Nebenfachen all das Gute, welches das neue Rechtsbuch bringt, preisgeben? Iſt das nicht fanatiſcher Doktrinarismus?“

Ich antworte: Jenes Gute läßt ſich auf andere Weiſe verwirklichen, aber *ſolche* Beſtimmungen, einmal im Geſetzbuch, ſind nicht leicht wieder herauszubringen. An *dieſer* Stelle aber droht jetzt die Gefahr. Jetzt muß *dieſe* abgewehrt werden, überall, unerbittlich. Das iſt weder Fanatismus noch Doktrinarismus, ſondern das Gegenteil davon: ein Rechnen mit der Lage und der Stunde gegen Prinzipienreiterei.

Darum: Mögen andere anders ſtehen und ſtimmen, ich ſtimme für kein Geſetz mit Lex-Häberlin-Eiern (mögen auch ſolche anderwärts ebenfalls liegen), ich ſtimme für kein Geſetz, das Artikel enthält, welche Fallſtricke für das *freie Wort* bedeuten.

16. Juni 1938.

#### *Werner Zimmermann und der Nationalſozialismus.*

Werner Zimmermann hat mir auf die einer Reihe von Berichten entnommene Mitteilung hin, er habe ſich zum Nationalſozialismus bekannt, die folgende Erklärung geſchickt, die er auch an ſeine Freunde gerichtet hat:

Liebe Freunde,

„Zürich, 12. Mai 1938.

Ihr habt irgendwie angefragt wegen der Angriffe auf mich durch die ſozia-liſtiſche Preſſe „WZ als Nazi-Propagandiſt“, die in der „Arbeiterzeitung“ Winterthur, dem „Volksrecht“ Zürich und der „Tagwacht“ Bern erſchienen waren als Beſprechung meines Vortrages über Oeſterreich. Ich ſchickte dieſen drei Zeitungen folgende berichtigende Ergänzung, legte Antwortmarken bei, erhielt jedoch nie eine Antwort. Das zeigt die Art unſerer „Demokratie“. Ich ſtellte feſt:

1. Die Diskuſſionsrednerin in Winterthur, die zum Teil gegen mich ſprach, ſtellte feſt, daß ſie an Vorträgen im Februar 1934 in Wien hörte, wie ich *nach* den blutigen Kämpfen öffentlich mich für die roten Kämpfer und gegen deren harte Verurteilung einſetzte. Ich tat es um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, am gefährlichen Orte ſelber. Marxiſtiſcher Sozialiſt bin ich nie geweten.

2. Entſprechend erwähnte ich, daß ich dem Nationalſozialismus nicht kritiklos gegenüberſtehe, daß ich die Kritik jedoch, wie damals in Wien, an Ort und Stelle vorbringe, ſo z. B. mehrmals an hohen führenden Stellen in München und Berlin.

3. Ebenſo habe ich in der Schweiz, und beſonders als Schweizer, wieder meine Kritik an Ort und Stelle anzubringen, was ich auch getan habe, jedoch nicht, ohne poſitiv auf neue Möglichkeiten und Notwendigkeiten hinzuweiſen. (Dieſer Teil kam in Winterthur zu kurz.)

4. Alles hat Licht und Schatten, auch der Nationalsozialismus. In der Schweiz werden einseitig nur die Schatten gesehen und vielerorts in einem gehässig-unsachlichen Ton besprochen. Dieser Ton und diese Einseitigkeit verstärken die Spannungen und erhöhen die Gefahren für die Schweiz und unsere Freiheit. Daher verluchte ich, auch in einer gewissen und offen zugegebenen Einseitigkeit, positive Seiten in ihrem Kern zu erklären, um sie auch für unser Volk nutzbar machen zu helfen. Das dient uns mehr als bloße negative Kritik, und diese Haltung sollten wir zu *allem* Geschehen einnehmen.

5. Helfen kann uns nur die *Tat* wirtschaftlich-sozialer Befreiung. Dazu sind alle gutwilligen Menschen und Kreise der Schweiz zu vereinen und ihre Kräfte in positiven Aufbau zu lenken. Der Vortrag wollte den Ernst der Stunde zeigen und diesem Ziele dienen.

Der Vortrag in Winterthur war der erste und hatte mancherlei Mängel. Ich hatte auch Freunde mitgenommen als scharfe Kritiker und konnte bei den nächsten Vorträgen das Wesentliche klarer herausarbeiten. So mußten mir in St. Gallen, Zürich und Bern auch Freiwirtschaftler, die teils persönliche Gegner von mir sind, beipflichten und hatten in der Hauptsache nur zu ergänzen. In Zürich drückte mir nach meiner Antwort der Redner der Sozialisten, der mich zuerst sehr scharf angriff, die Hand.

Die meisten Hörer haben mich richtig verstanden. Es ist schwer, doch um so nötiger, gerade in heiklen und leidenschaftlich bewegten Fragen zu versuchen, den Boden der Sachlichkeit zu halten oder zu gewinnen. Ich habe meine Pflicht erfüllt und werde es weiter tun. Der Ernst der Zeit erfordert es.

Werner Zimmermann.“

Zu dieser Erklärung möchte ich nur kurz eines bemerken:

Es gibt ein einfaches Mittel, festzustellen, wie Werner Zimmermann zum Nationalsozialismus steht: *Wenn er in „Großdeutschland“ wirken darf, wie er bisher wirken durfte, so gehört er zu ihm.* Hierin gibt es nur Für und Wider. Der Nationalsozialismus läßt in Deutschland auf die Art Zimmermanns keinen Schweizer wirken, den er nicht zu seinen Anhängern rechnet.

Warten wir also ab!

D. Red.

#### *Von der Gemeinde der Verewigten.*

In dem kürzlich von uns gegangenen Pfarrer *Bernhard Guidon* zu Scharans in Graubünden verlieren auch die „Neuen Wege“ einen alten, treuen Leser — einen aufmerksamen, nachdenklichen, selbständigen, manchmal wohl auch kritischen. Und übrigens der Schreiber auch einen Freund von Jugendtagen her, der seine Freundschaft auf mannigfache Weise durch außerordentliche und zu tiefer Dankbarkeit verpflichtende Dienstleistung bewährt hat.

Bernhard Guidon, der bündnerische Bauernsohn und Bauernpfarrer (aus rätomanischem Stamm), hat seine Zugehörigkeit zu unserer gemeinsamen Sache natürlich nicht speziell durch das Einstehen für die *Arbeiterschaft* beweisen können. Dafür aber hat er die Sache der *Bauernschaft* tief und liebevoll verstanden, und es ist ja sehr gut, daß wir auch solche unter uns hatten und haben. Das Wort von der „Bauernkultur“, über die er uns einst einen prachtvollen Vortrag gehalten, haben nur wenige so tief verstanden und ernst gemeint wie er. Im übrigen hat ihn an unserer Botschaft besonders das gefesselt, was sie von der unmittelbaren Wirkung des Reiches Gottes auf das *Leben* enthält. Darum hat er sein Leben lang den *Alkohol* bekämpft. Darum hat er auf seine Art *alle* Lebensreform vertreten. Darum hat er neben Blumhardt vor allem auch Tolstoi zum menschlichen Meister gehabt. Darum ist er auch *Antimilitarist* gewesen und hat als Vierundfiebzigjähriger noch im letzten Jahre seinen künftigen Schwiegerlohn hier in Zürich vor dem Militärgericht verteidigt. Darum hat er sich im tiefsten Sinne liebevoll der *Natur* hingeegeben, hat, auch als Pfarrer, selber die Erde gepflügt und bepflanzt und daneben selber zum Studium des Himmels ein Teleskop geschaffen.